

Vaterland Sachsen?

Politisch-gemeinnützige Wochenschriften des Neustädter Kreises
zwischen 1803 und 1812¹

VON WERNER GREILING

„Zeitungsliteratur Chursachsens und der Lausitz“ hieß ein Artikel, der im April 1806 im „Neuen Allgemeinen Intelligenzblatt für Literatur und Kunst“, einer Beilage der „Neuen Leipziger Literaturzeitung“, publiziert wurde. Der Verfasser zog darin eine Zwischenbilanz über die Entwicklung der reichlich vorhandenen lokalen und regionalen Presse. Er informierte über Herausgeber und Redakteure und nannte Vorzüge und Nachteile diverser Periodika. Seine Darstellung gipfelte in der rhetorischen Frage, warum niemand versuche, *in den Bürgern Eines Vaterlandes eine Bekanntschaft mit den Bedürfnissen und Ereignissen verschiedener Orte zu unterhalten [...] und so die schönen Bande der Vaterlandsliebe und des Bürgersinns fester zu schlingen?* Nur dadurch wäre es möglich, anstelle der vielen kleinen Lokalblätter *eine vollständigere Landeszeitung für das Ganze, wenigstens eine chursächsische und eine lausitzische Zeitung,*² zu erhalten.

Dieses Bedürfnis war in jener Zeit offensichtlich weit verbreitet. Eine Antwort auf diesen Beitrag kam jedoch nicht aus den Städten Dresden oder Leipzig, die als Verlags- und Redaktionssitz einer sächsischen Landeszeitung am ehesten in Frage gekommen wären, sondern aus dem eher randständigen Neustädter Kreis. Der Pfarrer Wilhelm Friedrich Schubert aus Oppurg schrieb, daß die von ihm herausgegebenen „Gemeinnützigen Blätter für Freunde des Vaterlandes“ exakt ein solches Periodikum darstellen wollten. Seine Wochenschrift, verlegt bei Johann Karl Gottfried Wagner in Neustadt an der Orla, würde sich – ohne einen solchen Titel zu verwenden – als eine „Sächsische Zeitung“ verstehen. *Wenn dieser Plan zeither nicht in vollkommenerer Maasse [sic!] erreicht wurde, so liege dies allein daran, daß die Blätter bislang noch zu wenig Theilnahme und Unterstützung fanden. Ich fordere daher nach dem Sinn des Hrn. Recensenten wiederholt hiermit die edeln Vorsteher des Staates, die Obrigkeiten, Geschäftsmänner und alle und jede Patrioten*

¹ Zum größeren pressehistorischen Kontext vgl. Werner GREILING, Der Neustädter Kreisbote und seine Vorläufer. Nachrichtenvermittlung, Patriotismus und Gemeinnützigkeit in einer sächsisch-thüringischen Kleinstadt 1800–1943, Rudolstadt/Jena 2001.

² Neues Allgemeines Intelligenzblatt für Literatur und Kunst zur N.[euen] Leipz.[iger] Lit.[eratur]zeitung gehörend, 12. Stück vom 8. 03. 1806, Sp. 189.

*und Freunde des Vaterlandes feyerlich auf, die gemeinnützigen Blätter durch geneigte und wohlwollende Theilnahme zu unterstützen.*³

Der Anspruch, der in der öffentlichen Replik Schuberts erhoben wurde, konnte letztlich nicht eingelöst werden. Dennoch richtet er den Blick auf eine publizistische Unternehmung und auf einen Verlag, die – fern der kursächsischen Metropolen – das Interesse der Wissenschaft kaum auf sich gezogen haben, solches jedoch durchaus verdienen.

Von den Anfängen des Buchdrucks zu den ersten Zeitschriftenprojekten

In Neustadt an der Orla wirkte bereits im Jahre 1709 ein Buchdrucker. Johann Philipp Gollner aus Jena hatte am 30. August 1709 das landesherrliche Privileg erhalten. Verbunden wurde die Erlaubnis mit den üblichen Zensurauflagen sowie mit der Zusicherung, daß in Neustadt an der Orla und den beiden Ämtern Arnschaugk und Ziegenrück keine weiteren Druckereien geduldet werden.⁴ Überliefert sind aus dieser frühen Zeit unter anderem ein „Verbesserter Neustädtischer Land- und Hauß=Calender“ für 1714 und ein „Verbesserter Curiositäten=Calender“ auf das Jahr 1715.⁵ Auf Gollner folgten weitere, in ihrem Wirken wenig markante Vertreter der „Schwarzen Kunst“, bis dann am 2. Januar 1799 Johann Karl Gottfried Wagner die Werkstatt mit drei Pressen und sämtlichen Lagerbeständen käuflich erwerben konnte.⁶ Wagner richtete ein Geschäft ein und begann eine publizistisch engagierte und wirtschaftlich höchst erfolgreiche Tätigkeit. Zunächst druckte er den bereits im 18. Jahrhundert beliebten „Neustädter Kalender“, dessen jährliche Auflage unter Wagner bis auf 60 000 Exemplare gestiegen sein soll.⁷ Außerdem verdingte er sich als Drucker für auswärtige Buchhändler. Schon frühzeitig ging er jedoch dazu über, auch selbst als Verleger aufzutreten. So startete Wagner 1802/03 seine ersten Zeitschriftenprojekte.

³ Ebenda, 19. Stück vom 26. 04. 1806, Sp. 299f. Die Stellungnahme Schuberts ist ohne Verfasserangabe unter der Rubrik „Berichtigungen einiger Stellen in der Zeitungsliteratur Chursachsens“ erschienen. Bis auf wenige, vor allem orthographische Veränderungen ist dieser Text identisch mit jenem in den Gemeinnützigen Blättern für Freunde des Vaterlandes, 16. Stück vom 18. 04. 1806, Sp. 246–248.

⁴ Vgl. Stadtarchiv Neustadt an der Orla, Cap. III, Nr. 1: Acta das privilegium der Gollnerischen Buchdruckerey allhier betr.; Hermann Ehrenfried KNAUER, Ueber die Anfänge der Buchdruckerei in Neustadt (Orla), in: 125 Jahre Neustädter Kreisbote. Amtliches Nachrichtenblatt von zahlreichen Behörden. Seit Geschlechtern das überall beliebte Familien- und amtliche Nachrichtenblatt. 1804–1929, Neustadt an der Orla, Jubiläumsausgabe vom 19. 12. 1929, unpag.

⁵ Vgl. Verbesserter Neustädtischer Land- und Hauß=Calender, Auff das Jahr der H. Geburth unsers Herrn Jesu Christi, MDCCXIV, Neustadt an der Orla [1714]; Verbesserter Curiositäten= und Antiquitäten=Calender, Auff das Jahr nach Christi Geburt MDCCXV Neustadt an der Orla [1715].

⁶ Vgl. den Kaufvertrag vom 02. 01. 1799, in: Stadtarchiv Neustadt an der Orla, unpag.

⁷ Vgl. Unsere Heimat. Unterhaltungsbeilage zum „Neustädter Kreisboten“, Nr. 4 vom 15. 03. 1925, S. 28.

„Der sächsische Vaterlandsfreund“ (1802)

Der vollständige Titel dieser Vierteljahresschrift lautet „Der sächsische Vaterlandsfreund. Eine Volksschrift in fortlaufender Erzählung zur Beförderung der Zufriedenheit und des Wohlstandes meiner werthen Landsleute“. Sie erschien mit vier Ausgaben des Jahrgangs 1802 in durchgehender Seitenzählung. Danach wurde sie wieder eingestellt. Das Format war Oktav, der Umfang betrug im Durchschnitt jeweils 128 Seiten. Der Rücktitel des vierten Stücks vermerkt: *Der ganze Jahrgang dieser Quartalsschrift besteht in 32 Bogen und kostet in allen Buchläden 20 Gr.* Auf dem Titelblatt wird Wilhelm Friedrich Schubert, *Pfarrer zu Oppurg bei Neustadt a.d.O.*, als Herausgeber genannt. Als Verlag ist Johann Karl Gottfried Wagner in Neustadt an der Orla angegeben.

Das Erscheinen der Schrift „Der sächsische Vaterlandsfreund“ war für Wilhelm Friedrich Schubert Auftakt und Schreibübung für ein langfristiges journalistisches Wirken, das er schon im Folgejahr mit den „Gemeinnützigen Blättern für sächsische Vaterlandsfreunde“ auf eine neue Grundlage stellte.⁸ Dabei haben sich beide Projekte zeitlich überschritten, denn das vierte Heft erschien trotz der Jahrgangsangabe 1802 mit einiger Verspätung offensichtlich erst im Februar 1803. Nur so ist die *Nachricht an die Leser des sächs. Vaterlandsfreundes* zu interpretieren, die Schubert unter dem Datum des 3. Januar 1803 ins erste Stück der „Gemeinnützigen Blätter“ einrückte: *Um allen Mißverstand zu vermeiden, zeige ich hiermit an, daß bey der Erscheinung der gemeinnützigen Blätter etc. der [sic!] vierte Heft des Sächs. Vaterlandsfreundes nicht außenbleibt, sondern mit Anfange folgenden Monats an die Pränumeranten nachgeliefert wird. Ich hoffe, daß sie dabey nichts verlieren werden, und lade die Leser ein, so fort an den gemeinnützigen Blättern Antheil zu nehmen.*⁹

Die Gründungsabsicht des „Sächsischen Vaterlandsfreundes“ kommt in seinem Untertitel treffend zum Ausdruck. Er richtete sich ans „Volk“ und war volksaufklärerischen Absichten verpflichtet. Das Blatt sollte zum einen zu Zufriedenheit und Wohlstand bei den Unterschichten beitragen, bei jenen sozialen Schichten also, die in einfachsten sozialen Verhältnissen lebten und die keine oder nur eine sehr geringe Bildung besaßen. Der Herausgeber betonte bei Abschluß des ersten und einzigen Jahrgangs, daß – wie ihm auch viele Leser bestätigt hätten – *der Vaterlandsfreund [...] für ungebildete Leser besonders faßlich wäre*¹⁰. Gerichtet war

⁸ Zu Schubert vgl. Werner GREILING, *Bürgerlichkeit im ländlichen Milieu. Die politischen Pastoren Wilhelm Friedrich Schubert und Friedrich Wilhelm Schubert in Oppurg, in: Bürgertum in Thüringen. Lebenswelt und Lebenswege im frühen 19. Jahrhundert*, hrsg. von Hans-Werner HAHN, Werner GREILING und Klaus RIES, Rudolstadt/Jena 2001, S. 135–163.

⁹ *Gemeinnützige Blätter für sächsische Vaterlandsfreunde*, 1. Stück vom 07. 01. 1803, S. 16.

¹⁰ [Wilhelm Friedrich SCHUBERT], *Nachrede des Verfassers an die Leser*, in: *Der sächsische Vaterlandsfreund*, 1 (1802), H. 4, S. 495–498, hier S. 495f.

das Blatt aber auch an die mittleren Bevölkerungsschichten in Stadt und Land, die über eine elementare Bildung verfügten.

Jede Nummer der Vierteljahresschrift besteht aus mehreren Beiträgen. Die Titel der Texte assoziieren in vielen Fällen bereits den Inhalt und die Wirkungsabsicht des Herausgebers. Dies gilt etwa für Aufsätze wie *Himmelschreiende Ver-sündigungen an der Armuth bei der gegenwärtigen Theuerung*¹¹ und *Vorschlag zur Ersparung der Kartoffeln*¹². Belehrung und Erbauung, volksaufklärerisch-nützliche und informierend-unterhaltende Beiträge wechseln einander ab. Einzelne Texte erstrecken sich in Fortsetzung über mehrere Stücke der Quartals-schrift. Deren volkstümlicher Charakter wird auch durch Auszüge aus einem Bauernkalender unterstrichen.¹³

„Gemeinnützige Blätter für sächsische Vaterlandsfreunde“ (1803)

Die „Gemeinnützigen Blätter für sächsische Vaterlandsfreunde“ erschienen im Jahre 1803 als Wochenschrift im Oktavformat und wurden erstmals am 7. Januar 1803 ausgegeben. Ihr Umfang betrug jeweils 16 Seiten, die Seitenzählung war fortlaufend. Der Preis bezifferte sich auf zwei Taler für den Jahrgang und mußte halbjährlich im voraus gezahlt werden. Auf der ersten Seite der Zeitschrift werden unterhalb des Titels stichpunktartig jene Beiträge genannt, die den wesentlichen Inhalt der jeweiligen Ausgabe ausmachen.

Als Herausgeber zeichneten Wilhelm Friedrich Schubert und Ernst August Ludwig von Teubern verantwortlich, wobei letzterer auch als Redakteur genannt wird. Im ersten Stück der „Gemeinnützigen Blätter“ war das Programm der Wochenschrift eingerückt, das dann alle vier Wochen, im ersten Stück eines jeden Monats, erneut veröffentlicht wurde:

Von dieser Wochenschrift erscheint an jedem Freitag ein Stück von einem Bogen in Octav. – Die Leser finden in derselben:

Abhandlungen und Aufsätze über folgende Gegenstände:

1. *Erdbeschreibung und Geschichte Sachsens.* 2. *Justiz= Polizey= und Cameral-sachen nebst Auszügen der in Sachsen erscheinenden obrigkeitlichen Verordnungen.* 3. *Naturgeschichte, landwirthschaftliche und bürgerliche Gewerbe.* 4. *Handel.* 5. *Gesundheitskunde.* 6. *Gute und nützliche Anstalten.* 7. *Lehrreiche und warnende Beispiele, freudige und unglückliche Begebenheiten.* 8. *Lebensbeschreibungen oder nur Bruchstücke aus solchen.*

Chronik für Sachsen, (worunter nicht allein Chursachsen sondern alle übrige sächs. Lande verstanden werden.) 1. *Politische und genealogische Nachrichten.* 2. *Belohnungen, Ehrenbezeugungen und Standeserhöhungen.* 3. *Dienstbeför-*

¹¹ Vgl. ebenda, S. 430–439.

¹² Vgl. ebenda, S. 461–465.

¹³ Vgl. ebenda, S. 488 ff.

derungen und Dienstentlassungen. 4. FamilienNachrichten von Geburten, Verheirathungen und Todesfällen. 5. Auszüge aus Briefen und kurze Nachrichten vermischten Inhalts.

Nützliches Allerlei liefert kleinere Anekdoten und Charakterzüge, Gedichte, Charaden und Räthsel mit Bezug auf Sachsen.

Bekanntmachungen aller Art, zum Vortheile der Einsender, welche für die gedruckte Zeile nicht mehr als 6 Pfennige bezahlen. Die Versendung dieser Blätter geschieht theils wöchentlich durch die Posten, theils monatlich durch den Buchhandel. In ersterer Rücksicht hat die Leipziger privileg. ZeitungsExpedition für ganz Chursachsen die Hauptversendung übernommen. In den übrigen Theilen von Sachsen beliebe man sich an die nächste ZeitungsExpedition, kays. Reichs= oder Herzogl. sächs. Postämter, so wie für den Buchhandel an die Hrn. Joachim und Weigel in Leipzig und Hrn. Schumann in Ronneburg zu wenden. – Der Jahrgang kostet zwey Thaler sächs. jedoch wird halbjährige Vorauszahlung angenommen, wodurch man sich aber auf den ganzen Jahrgang verbindlich macht. – Alle Beiträge (welche wir nach Beschaffenheit des Inhalts gut honoriren) und übrige Zuschriften erbitten wir uns durch unsre obigen Hrn. Commissionärs, oder den Verleger Hrn. Buchdrucker Wagner in Neustadt, oder unmittelbar unter unsrer der Herausgeber Adresse:

E.A.L. v. Teubern, AmtssteuerEinnehmer in Cahla b. Jena, Redacteur.

F.W. Schubert, Pfarrer in Oppurg b. Neustadt, Mitherausgeber.¹⁴

Dieses Programm macht deutlich, daß die Herausgeber und der Verleger eine möglichst breitgefächerte Leserschaft erreichen wollten. So suchten sie Elemente der moralischen Wochenschriften des 18. Jahrhunderts mit Aspekten des Intelligenzwesens und der politischen Zeitungen zu verknüpfen. Sie wollten eine Zeitschrift etablieren, die alle Lesebedürfnisse eines „durchschnittlichen“ Lesers zu befriedigen vermochte.

Das Profil der „Gemeinnützigen Blätter für sächsische Vaterlandsfreunde“ zeigt eine Ausrichtung, die deutlich über den Verlagsort Neustadt an der Orla und den Neustädter Kreis hinausging. Die Herausgeber orientierten nicht nur in ihrem Programm, sondern auch in der publizistischen Praxis auf Gemeinnützigkeit, Patriotismus, Belehrung und Unterhaltung. Durch den wöchentlichen Erscheinungsrhythmus konnte der Charakter als Zeitschrift weitaus stärker ausgeprägt werden als beim „Sächsischen Vaterlandsfreund“. Zudem spielten politische Informationen bereits eine gewisse Rolle, wenngleich deren Umfang und die Aktualität noch gering waren.¹⁵ Hinsichtlich des Nachrichtenteils kam es erst zwei Jahre später zu einer markanten Ausweitung. Die „Gemeinnützige[n] Blätter für sächsi-

¹⁴ Gemeinnützige Blätter für sächsische Vaterlandsfreunde, 1. Stück vom 07. 01. 1803, S. 2.

¹⁵ Ein Beispiel hierfür ist der Beitrag „Vermischte Chursachsen betreffende Neuigkeiten und vorläufige Nachrichten“, in: ebenda, 29. Stück vom 22. 07. 1803, S. 464–466.

sche Vaterlandsfreunde“ weisen deutliche Anklänge an die Intelligenzblätter auf,¹⁶ etwa durch die regelmäßige Veröffentlichung von Anzeigen, von Personenstandsnachrichten und von obrigkeitlichen Bekanntmachungen. Beim nachfolgenden Periodikum, das dieses Blatt in seiner Zählung als ersten Jahrgang führt, verstärkten sich diese Tendenzen noch weiter.

Als äußerst bemerkenswert erscheint eine Initiative vom 11. Februar 1803. Unter diesem Datum hatten sich der Verleger Wagner sowie die Herausgeber Schubert und von Teubern mit einem Schreiben an den Herzog von Sachsen-Weimar-Eisenach gewandt. Sie erläuterten Carl August die Absicht ihres Journals und boten ihm dessen Nutzung an. Der Herzog könne die Blätter *als das Organ ansehen, [...] durch welches Sie an das vaterländische Publikum diejenigen Bekanntmachungen und Eröffnungen gelangen ließen, welche außerdem für solches entweder ganz verloren gehen oder wenigstens nicht in dem Umfange, als sie es öfters verdienen, zur öffentlichen Wissenschaft gebracht werden.*¹⁷

Bemerkenswert ist dieses Ansinnen vor allem deshalb, weil der Verlagsort der „Gemeinnützigen Blätter“ zu diesem Zeitpunkt nach wie vor zum Kurfürstentum Sachsen gehörte. Daß der Neustädter Kreis 12 Jahre später zu Sachsen-Weimar-Eisenach kommen sollte, war noch in keiner Weise abzusehen. In Weimar stellten die dort erscheinenden „Weimarischen Wöchentlichen Frag- und Anzeigen“ 1803 faktisch noch ein nichtstaatliches Intelligenzblatt dar.¹⁸ Wagner und seine beiden Herausgeber hingegen strebten für ihr Periodikum, das im Neustädter Kreis des Kurfürstentums Sachsen erschien, einen offiziellen Status als Regierungsblatt des Herzogtums Sachsen-Weimar-Eisenach an. Dieser Vorschlag fand in Weimar jedoch keinen Anklang.

„Gemeinnützige Blätter für Freunde des Vaterlandes“ (1804–1808)

Die Wochenschrift „Gemeinnützige Blätter für Freunde des Vaterlandes“ wurde vom Verleger und vom Herausgeber als Fortsetzung der „Gemeinnüt-

¹⁶ Vgl. Holger BÖNING, Das Intelligenzblatt als Medium praktischer Aufklärung. Ein Beitrag zur Geschichte der gemeinnützigen ökonomischen Presse in Deutschland von 1768–1780, in: Internationales Archiv für Sozialgeschichte der deutschen Literatur, Bd. 12 (1987), S. 107–133; DERS., Das Intelligenzblatt – eine literarisch-publizistische Gattung des 18. Jahrhundert, in: Internationales Archiv für Sozialgeschichte der deutschen Literatur, Bd. 19 (1994), H. 1, S. 22–32; Werner GREILING, „Intelligenzblätter“ und gesellschaftlicher Wandel in Thüringen. Anzeigenwesen, Nachrichtenvermittlung, Rasonnement und Sozialdisziplinierung, München 1995.

¹⁷ Teubern, Schubert und Wagner an Carl August, Herzog von Sachsen-Weimar-Eisenach vom 11. 02. 1803, in: Thüringisches Hauptstaatsarchiv Weimar, Hausarchiv, A. XIX, 134 a, Bl. 50 R; vgl. auch Felix PISCHEL, Aus der Vorgeschichte des Neustädter Kreisboten, in: 125 Jahre Neustädter Kreisbote 1804–1929. Amtliches Nachrichtenblatt von zahlreichen Behörden. Seit Geschlechtern das überall beliebte Familien- und amtliche Nachrichtenblatt, 19. 12. 1929, unpag.

¹⁸ Die Umwandlung zum „Weimarischen officiellen Wochenblatt“ erfolgte erst 1811, wengleich das Intelligenzblatt in den Jahren zuvor allmählich einen gleichsam halboffiziösen Status angenommen hatte.

zige[n] Blätter für sächsische Vaterlandsfreunde“ betrachtet. Somit bildet das Jahr 1804, in dem das Journal erstmals unter diesem Titel herauskam, insgesamt bereits den zweiten Jahrgang. Dennoch lassen kleinere Veränderungen und der modifizierte Titel eine gesonderte Betrachtung als sinnvoll erscheinen.

Die Blätter erschienen wie bisher jeweils wöchentlich. Doch es wurde von nun an das Quartformat gewählt, was auch äußerlich den Charakter als Zeitschrift mit gewissen Tendenzen zur Zeitung unterstrich. Durch die Beibehaltung von jeweils einem Druckbogen pro Ausgabe ergab dies nunmehr jeweils acht Seiten. Der Text wurde in 16 Spalten gesetzt und auch entsprechend paginiert. Der Preis blieb mit zwei Talern für den Jahrgang konstant. Je nach Wunsch des Abonnenten wurden die „Gemeinnützig[e] Blätter“ wöchentlich durch die Post oder auch im Monatsrhythmus durch den Buchhandel versendet.¹⁹ Neben dem Verleger Wagner war auch hierbei Wilhelm Friedrich Schubert als Herausgeber beteiligt. Ernst August Ludwig von Teubern schied mit Beginn des Jahrgangs 1804 aus der Redaktion aus.

Auf dem Stückerl der „Gemeinnützig[e] Blätter“ wies ein knappes Verzeichnis auf die wichtigsten größeren Beiträge sowie auf jene Rubriken hin, die die jeweilige Ausgabe enthielt. Die Grundstruktur des Journals folgte einem festen Programm, das jedem Jahrgang vorangestellt wurde, und das Avertissement unterschied sich bis auf einige sprachliche Formulierungen kaum von jenem der „Gemeinnützig[e] Blätter für sächsische Vaterlandsfreunde“ aus dem Jahre 1803. Vorgesehen waren wiederum vier Abteilungen. Innerhalb der Rubrik „*Abhandlungen und Aufsätze*“ standen jetzt allerdings die „Auszüge aus den in Sachsen erscheinenden obrigkeitlichen Gesetzen und Verordnungen, nebst Nachrichten von Justiz=Polizy= und Kameralsachen“ an erster Stelle. Die zweite Abteilung war nicht mehr mit „*Chronik für Sachsen*“ überschrieben wie 1803, sondern nannte sich schlicht „*Chronik*“. Sie gedachte jetzt auch „öfters der wichtigsten allgemeinen Begebenheiten“. Die Ausweitung erfolgte, so der Herausgeber, ausdrücklich auf „Wunsch vieler Leser“. Im Mittelpunkt standen jedoch weiterhin Meldungen „mit Rücksicht auf Sachsen“.²⁰

Für den Bezug der Zeitschrift über den Buchhandel hatte bis 1805 der Leipziger Buchhändler Gottfried Andreas Joachim die Hauptkommission übernommen. Vom Jahrgang 1806 an wird im Avertissement der Buchhändler Bruder, ebenfalls in Leipzig, als Hauptkommissionär genannt.²¹ Das Profil wurde nunmehr über mehrere Jahrgänge beibehalten, mit einer wesentlichen Änderung allerdings. Denn im 43. Stück von 1805 war ein zweisepaltiger Beitrag unter dem Titel *Unbequemlichkeiten des Krieges für Sachsen* eingerückt,²² der den Auftakt für eine regel-

¹⁹ Vgl. Gemeinnützig[e] Blätter für Freunde des Vaterlandes, Vorsatzblatt für den Jahrgang 1804.

²⁰ Ebenda, Vorsatzblatt für den Jahrgang 1804.

²¹ Vgl. ebenda, 1. Stück vom 3. 01. 1806, Sp. 3/4.

²² Vgl. ebenda, 43. Stück vom 25. 10. 1805, Sp. 692–694.

mäßige Berichterstattung über das Kriegsgeschehen in Deutschland darstellte. Aktuelle politische Informationen, oder, wie sie der Herausgeber Schubert bezeichnete, *Auszüge der wichtigsten Zeitungsnachrichten*, wurden von nun an in der neu geschaffenen Rubrik *Kriegsnachrichten* publiziert.²³ Zu finden waren sie aber hin und wieder auch in der Abteilung *Vermischte Nachrichten*, die bereits zuvor existiert hatte.

Am Ende des politisch bewegten Jahres 1806 rückte Johann Karl Gottfried Wagner dann die folgende Mitteilung ein: *Da die Zeitumstände vermuthen lassen, daß der Absatz dieser Blätter sich eher verringern als vermehren werde, so sehe ich mich vor der Hand genöthigt dieselben aufzugeben*²⁴ Auch Wilhelm Friedrich Schubert teilte mit, *die gemeinnützigen Blätter zu unterbrechen*, da ihm *für das folgende Jahr die Fortsetzung derselben nicht möglich*²⁵ sei.

Doch die „Gemeinnützig[e]n Blätter“ kamen am 12. Januar 1807 in unveränderter Gestalt heraus, mit einer Lücke von lediglich einer Ausgabe also. Die Ursache für den Sinneswandel von Verleger und Herausgeber ist in der erneuten Stabilisierung der politischen Verhältnisse in Sachsen zu suchen. Nach der militärischen Niederlage Sachsens an der Seite Preußens in den Schlachten bei Jena und Auerstedt im Oktober 1806 war es zu Friedensverhandlungen mit den Franzosen gekommen. Diese endeten am 11. Dezember 1806 in Posen mit einem Friedensvertrag, der den Beitritt Sachsens zum Rheinbund sowie danach die Annahme des Königstitels durch den Kurfürsten Friedrich August III. vorsah.²⁶ Die Nachricht von diesen Veränderungen traf erst Ende Dezember bei Wagner und Schubert ein. *So geht denn mit dem neuen Jahre dem Vaterlande auch eine neue Sonne auf!*, schrieb daraufhin der Herausgeber. *Auf so festen Gründen daher auch mein im letzten Stücke v. J. geäußerter Entschluß beruhte, so ergreife ich doch unter diesen so plötzlich veränderten Umständen die Feder wieder, um ein Blatt fortzusetzen, das dem Dienste eines glücklichen Vaterlandes gewidmet ist.*²⁷

Im Jahrgang 1807 wurde das Programm der Zeitschrift unverändert auf dem Vorsatzblatt abgedruckt. Zugleich wurde die politische Zäsur betont, die sich für Sachsen aus dem Frieden von Posen und der Erhebung zum Königreich ergab. Bereits im ersten Stück wurde von den aus diesem Anlaß in Dresden und Leipzig durchgeführten Feierlichkeiten berichtet.²⁸ Nachdem dann in der dritten Ausgabe

²³ Erstmals im 44. Stück vom 1. 11. 1805, Sp. 707f.

²⁴ Ebenda, 52. Stück vom 26. 12. 1806, Sp. 813f.

²⁵ Ebenda, 52. Stück vom 26. 12. 1806, S. 810.

²⁶ Vgl. Theodor FLATHE, *Geschichte des Kurstaates und Königreiches Sachsen*, 3. Band: *Neuere Geschichte Sachsens von 1806–1866*, Gotha 1873; Rudolf KÖTZSCHKE/Hellmut KRETZSCHMAR, *Sächsische Geschichte*, Dresden 1935, ND Augsburg 1995, S. 299f.

²⁷ Wilhelm Friedrich SCHUBERT, *Der Herausgeber meldet sich zum neuen Jahre wieder bei den geneigten Lesern und Correspondenten dieser Blätter*, in: *Gemeinnützige Blätter für Freunde des Vaterlandes*, 1. Stück vom 12. 01. 1807, Sp. 5f.

²⁸ Vgl. ebenda, 1. Stück vom 12. 01. 1807, Sp. 7–12.

auch der Vertragstext von Posen vom 11. Dezember 1806 im Wortlaut publiziert worden war²⁹ und die politische Situation sich insgesamt beruhigt hatte, setzte Wilhelm Friedrich Schubert das Periodikum tatsächlich in der gewohnten Weise fort. Gleiches gilt für den Jahrgang 1808, auf dessen Vorsatzblatt das Attribut *chursächsisch* nunmehr durch *königl. sächsisch* ersetzt wurde. Am Jahresende kündigte der Verleger Wagner dann lapidar an, die Zeitschrift *auch im künftigen Jahre, nur in ausgedehnterem Umfange*³⁰, fortzusetzen. So mögen die Leser dann etwas verwundert gewesen sein, als das Periodikum am 6. Januar 1809 mit einem wiederum deutlich veränderten Namen erschien. Nicht mehr die Adressaten der „Gemeinnützigen Blätter“, die „Freunde des Vaterlandes“, wurden jetzt im Titel genannt, sondern der Zweck des Periodikums: „Unterhaltung und Belehrung“.

„Gemeinnützige Blätter zur Unterhaltung und Belehrung“ (1809)

Der Titel „Gemeinnützige Blätter zur Unterhaltung und Belehrung“ signalisiert im Jahre 1809 ein verändertes Interesse des Herausgebers, das zugleich eine Profilveränderung erwarten ließ. Wilhelm Friedrich Schubert hatte seine redaktionelle Mitwirkung bereits im November 1808 wegen der Vielfalt seiner Aufgaben eingestellt. Doch auch weiterhin befanden sich die Blätter, wie er meinte, *in sehr guten Händen*³¹. Da er dazu aufforderte, Beiträge für das Periodikum nunmehr direkt an die Expedition zu senden, ist zu vermuten, daß der Verleger J. K. G. Wagner vorübergehend selbst für die Redaktion zuständig war.

Während Preis, Umfang, Format und Paginierung sowie die Prinzipien des Vertriebs beibehalten wurden, entwarf man für den Jahrgang 1809 eine modifizierte Programmatik. Entsprechend des neuen Titels wurde darin ausdrücklich auf Unterhaltung und Belehrung orientiert, wodurch sich das Periodikum deutlich vom bisherigen Profil unterschied. Denn „nicht für Gelehrte, Staatsmänner etc. als solche, oder für die Leser der eleganten Zeitungen, Modejournale etc.“ waren die „Gemeinnützige[n] Blätter“ gedacht, sondern „für arbeitsame Bürger und Landleute, deren Verhältnisse es nicht erlauben, viel und theure Bücher anzuschaffen und zu lesen.“³² In diesem Sinne war auf dem Titelblatt für den gesamten Jahrgang 1809 der Name gegenüber dem Stücker Titel nochmals erweitert. Hier lautete er „Gemeinnützige Blätter zur Unterhaltung und Belehrung für Bürger und Landleute“. In Rücksicht auf die mehrheitlich ungebildeten Adressaten wurde insbesondere bei politischen Nachrichten, die erst an sechster Stelle rangierten, Wert auf einen verständlichen Stil und auf Erläuterungen gelegt. Dadurch sollten „Mißverständnisse und die beim gemeinen Mann daraus entstehenden falschen Urtheile und grundlosen Kannegießereien beseitiget werden“.

²⁹ Ebenda, 3. Stück vom 23. 01. 1807, Sp. 33–36.

³⁰ Ebenda, 52. Stück vom 23. 12. 1808, Sp. 829f.

³¹ Ebenda, 6. Stück vom 10. 02. 1809, Sp. 79/80.

³² Gemeinnützige Blätter zur Unterhaltung und Belehrung, 1. Stück vom 6. 01. 1809, Sp. 3/4.

Als Rubriken waren „Kurze und faßliche Regeln für die Land- und Hauswirtschaft“, „Nachrichten von neuen gemeinnützigen Erfindungen“, „Regeln zur Erhaltung der Gesundheit“, „Nachrichten von merkwürdigen Naturbegebenheiten“, „Historische und geographische Nachrichten“, „Kurze Anzeigen der neuesten und wichtigsten politischen Begebenheiten“, „Leben und Meinungen berühmter Männer“, „Merkwürdige Unglücksfälle“, „Merkwürdige Volksfeste“, „Kurze, aber gehaltvolle und erheiternde Fabeln, Anekdoten und Gedichte“, „Anzeigen empfehlungswerther Schriften, die dem Nährstand zur Belehrung gewidmet sind“ sowie „Bekanntmachungen aller Art“ vorgesehen.³³

Mit dem neuen Zeitschriftenprogramm wurde in noch stärkerem Maße als bisher an publizistische Traditionen der Volksaufklärung angeknüpft,³⁴ die in der Region Thüringen von so herausragenden Autoren wie Rudolph Zacharias Becker, Christian Gotthilf Salzmann oder auch Christoph Gottlieb Steinbeck repräsentiert wurde.³⁵ Es ist eher unwahrscheinlich, daß der volksaufklärerisch ambitionierte Oppurger Pfarrer Wilhelm Friedrich Schubert an den Blättern tatsächlich nicht mehr beteiligt war. Die Verbreitung gemeinnütziger Kenntnisse blieb das zentrale Anliegen der Wochenschrift mit einem nochmals erweiterten thematischen Spektrum. Praktische Anleitungen zur Lebenshilfe sollten das alltägliche Leben verbessern und erleichtern. Historische, geographische und biographische Informationen sollten unterhalten und bilden. Informationen und politische Nachrichten sollten eine staatsbürgerliche Beteiligung der Leser am Gemeinwesen vorbereiten helfen. Und außerdem wurden mit den obrigkeitlichen Bekanntmachungen, die man einrückte, sowie mit Informationen über die Lebensmittelpreise auch noch Elemente der Intelligenzblätter übernommen.³⁶

Dennoch war der Erfolg des Unternehmens nur bescheiden. Bereits im vierten Stück mußte eine Mitteilung des Verlegers eingerückt werden. *Da, leider! die Anzahl der Herren Interessenten zu diesen Blättern von Jahr zu Jahr sich immer mehr vermindern*, schrieb Johann Karl Gottfried Wagner, *gleichwohl die hierzu*

³³ Ebenda.

³⁴ Holger BÖNING/Reinhart SIEGERT, Volksaufklärung. Biobibliographisches Handbuch zur Popularisierung aufklärerischen Denkens im deutschen Sprachraum von den Anfängen bis 1850, Bd. 1: Die Genese der Volksaufklärung und ihre Entwicklung bis 1780, Stuttgart/Bad Cannstatt 1990.

³⁵ Vgl. u.a. Reinhart SIEGERT, Aufklärung und Volkslektüre. Exemplarisch dargestellt an Rudolph Zacharias Becker und seinem „Noth- und Hilfsbüchlein“. Mit einer Bibliographie zum Gesamtthema, in: Archiv für Geschichte des Buchwesens 19 (1978), Sp. 565–1348; Ursula TÖLLE, Rudolph Zacharias Becker. Versuche der Volksaufklärung im 18. Jahrhundert in Deutschland, Münster/New York 1994; Roswitha GROSSE, Christian Gotthilf Salzmanns „Der Bote aus Thüringen“, Schnepfenthal 1788–1816. Eine Zeitschrift der deutschen literarischen Volksaufklärung an der Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert, Frankfurt (Main)/Bern/New York/Paris 1989; Felicitas MARWINSKI, Christoph Gottlieb Steinbeck aus Langenberg bei Gera. Die Genese eines Journalisten, in: Blätter des Vereins für Thüringische Geschichte 6 (1996), H. 2, S. 20–34.

³⁶ Vgl. Anm. 16.

erforderlichen Kosten immer dieselben bleiben: so sehe ich mich genöthigt, anstatt des bisherigen ganzen Bogens, nur einen halben zu liefern.³⁷ In der Woche darauf teilte Wagner dann noch mit, daß der Preis wegen des verringerten Umfangs auf einen Taler für den Jahrgang reduziert werde.³⁸ So überdauerten die „Gemeinnützigen Blätter zur Unterhaltung und Belehrung“ das Jahr 1809 mit einem hohem publizistischen Anspruch, jedoch mit geringer Resonanz bei der Leserschaft.

Nach Beendigung der redaktionellen Mitwirkung durch Schubert im November 1808 markiert der Jahrgang 1809 somit auch in Hinsicht auf die Akzeptanz beim Publikum einen Übergang, ein kurzes Intermezzo. Doch Johann Karl Gottfried Wagner wollte das Periodikum keineswegs dem Selbstlauf überlassen oder gar aufgeben. So präsentierte er bereits am 1. Dezember 1809 zwei neue Herausgeber und einen modifizierten Titel für sein Journal. Von Januar 1810 an hieß es „Gemeinnützige Blätter zur Belehrung und Unterhaltung“. Zu Herausgebern berief der Verleger zwei Publizisten, deren Wirkungsraum Leipzig war: Johann Gottfried Daniel Schmiedtgen und Johann Christian August Bauer.

„Gemeinnützige Blätter zur Belehrung und Unterhaltung“ (1810–1812)

Für die Zeitschriftenprojekte des Neustädter Verlegers Wagner war es eher ungewöhnlich, im voraus einen Plan zu verkünden, der dann in der Folge nicht konkretisiert und auch nicht nochmals publiziert wurde. Das beabsichtigte Profil ist somit lediglich einer „Ankündigung“ zu entnehmen, die im folgenden zitiert sei: *Endesunterzeichnete werden vom 1. Jan. 1810 an ein Wochenblatt herausgeben, unter dem Titel: „Gemeinnützige Blätter zur Belehrung und Unterhaltung.“ Dieses Blatt, welches seit mehrern Jahren bei Herrn Wagner in Neustadt an der Orla erschien, wurde schon seinem frühern Plane nach, mit dem Beifall aufgenommen, den es verdiente. Dadurch bewogen, haben wir die Redaktion desselben zu übernehmen uns entschlossen. Um aber dem Blatte einen größern Wirkungskreis zu verschaffen, haben wir den Plan desselben verändert und beträchtlich erweitert. Wir werden nicht nur, wie bisher geschehen ist, solche Gegenstände bearbeiten, welche für das häusliche, gesellige, bürgerliche und moralische Leben Interesse haben; sondern auch die Hälfte des Blattes den Begebenheiten unserer Tage widmen, doch so, daß der Leser nicht etwa bloß wieder liest, was jedes Zeitungsblatt giebt; sondern daß er von den merkwürdigsten Ereignissen eine zusammenhängende Darstellung erhält, sobald sie möglich ist, und dann, daß wir interessante Details geben, welche einen hellern Blick in die laufenden Begebenheiten thun lassen. Dabei werden wir die wichtigsten Züge aus dem Leben merkwürdiger Personen unserer Tage – Schilderungen außereuropäischer Länder nach den neusten Berichten – Nachrichten von jetzt merkwürdigen Orten und Völkern, und historische Erläute-*

³⁷ Gemeinnützige Blätter zur Unterhaltung und Belehrung, 5. Stück vom 3. 02. 1809, Sp. 71/72.

³⁸ Ebenda, 6. Stück vom 10. 02. 1809, Sp. 79/80.

*rungen zur richtigen Beurtheilung einzelner Begebenheiten mit beibringen. Endlich werden wir von allen von Messe zu Messe erscheinenden historischen und politischen Schriften Nachricht geben, damit jeder Leser wisse, welches Buch für ihn des Lesens oder Ankaufs werth sey.*³⁹

Unterzeichnet ist diese auf den 24. November 1809 datierte Ankündigung von den neuen Redakteuren Bauer und Schmiedtgen. Sie wirkten in Leipzig bzw. in der Nähe von Leipzig, weshalb die Messe- und Buchhandelsstadt folgerichtig als Redaktionsort angegeben ist. Johann Karl Gottfried Wagner fügte ihr noch eine „Nachschrift des Verlegers“ an, in welcher er sich überzeugt zeigte, daß er *durch die Vereinigung zweier Gelehrter, welche lange schon als Männer von Kenntnissen, Mäßigung und Wahrheitsliebe eben so bekannt sind, als sie die Gabe einer lichtvollen Darstellung besitzen, ein lesenswerthes Blatt liefern werde.*⁴⁰ Trotz der Erweiterung sollte der Preis für den Jahrgang erneut zwei Taler betragen. Der wöchentliche Bezug wurde durch die Leipziger und die Gothaische Zeitungsexpedition sowie durch alle Postämter gewährleistet. Die Wochenschrift erschien weiterhin im Format Quart, mit einem Bogen zu 16 Spalten pro Ausgabe.

Die publizistische Praxis der nächsten Monate zeigte, daß es zu der angekündigten thematischen Ausweitung der Blätter kaum kam. Es überwogen allgemein interessierende und in einem weiten Sinne historische Texte. Wer sich unter „Begebenheiten unserer Tage“ wirklich aktuelle politische Nachrichten erhofft hatte, sah sich enttäuscht. Der Bereich jener Themen, *welche für das häusliche, gesellige, bürgerliche und moralische Leben Interesse haben*, wurde in geringerem Umfang bedacht als bisher. Texte wie „Rohe Kaffeebohnen, ein Mittel gegen das Fieber“⁴¹, die hier zuzuordnen sind, übertrafen das Niveau der bisherigen allgemeinen Ratsschläge nicht. Bekanntmachungen über Verkäufe, Versteigerungen, Veranstaltungen und Beschlüsse der Behörden, die sich auf Neustadt an der Orla bezogen, waren weiterhin vorhanden, aber wenig umfangreich. Ein ausführlicher Beitrag wie das „Bruchstück aus der Geschichte der Eroberung von Magdeburg“⁴² hingegen, der Begebenheiten aus dem Dreißigjährigen Krieg behandelte, konnte kaum ein gesteigertes Interesse bei der Leserschaft in der Umgebung des Verlagsortes hervorrufen. Texte wie eine mehrteilige Serie über Paris wiederum hatten zumindest historischen und aktuellen Informationswert.⁴³

Die hohen Erwartungen, die mit der Ankündigung vom 24. November 1809 geweckt wurden, erfüllten sich 1810 also nicht. Vielmehr ist ein publizistischer Qualitätsverlust gegenüber den Jahrgängen unter der Herausgeberschaft Wilhelm Friedrich Schuberts festzustellen. Dennoch erklärte die Redaktion im Januar 1811,

³⁹ Ankündigung, in: ebenda, 48. Stück vom 1. 12. 1809, Sp. 415/416.

⁴⁰ Nachschrift des Verlegers, in: ebenda, 48. Stück vom 1. 12. 1809, Sp. 415/416.

⁴¹ Vgl. ebenda, 22. Stück vom 1. 06. 1810, Sp. 348f.

⁴² Vgl. Gemeinnützige Blätter zur Belehrung und Unterhaltung, 51. Stück vom 21. 12. 1810, Sp. 808 ff.

⁴³ Vgl. „Paris“, in: ebenda, 20. Stück vom 18. 05. 1810, Sp. 307–319; 21. Stück vom 25. 05. 1810, Sp. 323–329; 22. Stück vom 1. 06. 1810, Sp. 339–347.

die Blätter *unter den bisherigen Bedingungen* weiterführen zu wollen. *Eine völlige Uebereinstimmung der Wünsche und Forderungen aller Leser* sei eben nicht möglich. Besonders dem Verlangen vieler *nach dem Neuesten der politischen Ereignisse* wolle man in Zukunft jedoch mehr und besser nachkommen.⁴⁴

Der Jahrgang 1811 begann dann zwar mit der langatmigen Erörterung „Entbehre und genieße“⁴⁵, in der über die Art und Weise, das Neujahrsfest zu begehen, nachgedacht und vor allzu viel Eitelkeit und Luxus gewarnt wird. Doch tatsächlich enthält bereits die erste Ausgabe von 1811 auch die Rubrik „Kurze Uebersicht politischer Ereignisse“.⁴⁶ Hier werden ausnahmslos undatierte, sehr knappe Nachrichten aus mehreren europäischen Staaten mitgeteilt. Ersatz für eine politische Tageszeitung konnte dies keineswegs sein, geschweige denn, daß man damit sogar über deren Maßstäbe hinausreichte.

Auch im Jahre 1812 behielt das Journal seinen Titel bei. *Mit diesem Stücke beginnen die Gemeinnützigen Blätter ihren 10ten Jahrgang, und der Verleger wünscht nichts mehr, als daß sie sich auch künftig jederzeit des Wohlwollens und des Beifalls des Publicums zu erfreuen haben mögen*,⁴⁷ schrieb Johann Karl Gottfried Wagner im ersten Stück. Er kündigte an, daß mehrere *achtungswerthe, und dem Publikum rühmlich bekannte Männer* an den Blättern mitwirken wollten, und forderte auch die Leser zur Einsendung von Aufsätzen und Nachrichten auf. Die Modalitäten des Vertriebs wurden beibehalten, auch der Preis betrug weiterhin zwei sächsische Taler für den Jahrgang.

Eine überzeugende inhaltliche Profilierung ist aber nach wie vor nicht zu erkennen. Politische Aktualität hatten die Berichte und Nachrichten in den „Gemeinnützig[e] Blättern“ weniger denn je. Der Beitrag „Kurze Nachrichten von ältern Begebenheiten in Neustadt an der Orla und im ganzen neustädter Kreise“, der das 12. Stück vom 20. März 1812 eröffnete,⁴⁸ ist symptomatisch für den historisierend-unverbindlichen Inhalt des ganzen Jahrgangs. Die Texte, die die Spalten füllten, wirken als recht zufällig zusammengestellt und wurden den programmatischen Ankündigungen der Redakteure nach wie vor nicht gerecht. Aus der Perspektive von Neustadt an der Orla waren es wohl noch immer die Mitteilungen aus der Gemeinde selbst, die in der Manier von Intelligenzblättern am Ende jeder Ausgabe eingerückt wurden und für ein konstantes Leserinteresse sorgten. Doch selbst dies reichte bald schon nicht mehr aus. Im letzten Heft von 1812 wurde lapidar mitgeteilt: *Da der bisherige Absatz dieser Blätter bei weitem nicht die Hälfte des Kosten-Aufwandes deckt, so fühle ich mich veranlaßt, die Fortsetzung derselben fürs Jahr 1813 einzustellen. Uebrigens danket den bisherigen Theilnehmern*

⁴⁴ „An die Leser der gemeinnützigen Blätter“, in: ebenda, 51. Stück vom 21. 12. 1810, Sp. 817/818.

⁴⁵ Ebenda, 1. Stück vom 4. 01. 1811, Sp. 5–11.

⁴⁶ Ebenda, Sp. 14f.

⁴⁷ Ebenda, 1. Stück vom 5. 01. 1812, Vorsatzblatt.

⁴⁸ Vgl. ebenda, 12. Stück vom 20. 03. 1812, Bl. 177–179.

aufs verbindlichste Johann Karl Gottfried Wagner als Verleger der gemeinnützigen Blätter.⁴⁹

Patriotismus und „Vaterland Sachsen“?

Das thematische Spektrum der „Gemeinnützigen Blätter“ war breit, ähnlich wie bei anderen Wochenschriften jener Jahre. Im Rahmen dieses Aufsatzes sei lediglich eine zentrale Problematik herausgegriffen, die Frage nach dem Verhältnis zum eigenen Staat.

*Um reinen edlen Sinn für's Vaterland zu wecken,
Dies ist der Zweck von diesem Blatt,
Das nichts so sehr als reine Wahrheit liebt,
Und jedes andern Ruhm's bescheiden sich begiebt.
Nur wenn der Thätige in ihm Erholung findet,
Der Lernbegierige sich Rath's erfreut;
Durch bessern Unterricht der Freiheitstaukel schwindet,
Der Thorheit Haupt sich zu erheben scheut,
Der Frohsinn wächst, des Mißmuths Klage schweigt,
Nur dann, o Glück! ist unser Zweck erreicht!⁵⁰*

Diese Verse bilden die Kernaussage des programmatischen Gedichts „Patriotische Empfindungen“, veröffentlicht in der ersten Ausgabe der „Gemeinnützig[e] Blätter für sächsische Vaterlandsfreunde“ vom Januar 1803. „Vaterland“ stand im Zentrum des neuen Periodikums. Wie der Titel der Blätter deutlich machte, war damit entsprechend der politischen Zugehörigkeit des Verlagsortes zunächst nichts anderes als das kursächsische Vaterland gemeint. Geographische bzw. landschaftliche Bezüge, etwa zu Thüringen oder zum Orlagau, wurden nicht hergestellt.

Das Patriotismusverständnis des Gedichts stand in der Tradition der Aufklärung. Schon Männer wie Gottfried Wilhelm Leibniz hatten Patriotismus als Teilnahme an der „Wohlfahrt“ des Vaterlands und der „hohen Obrigkeit Glück“ verstanden.⁵¹ Im Zusammenhang mit der konkreten Bestimmung jenes „Vaterlands“, dem man dienen wollte, wurde in den „Gemeinnützigen Blättern“ somit ein sächsischer Landespatriotismus konstituiert. Die starke Affinität zum Kurfürsten und späteren König Friedrich August in vielen Beiträgen der Blätter zeigt,

⁴⁹ Ebenda, 52. Stück vom 26. 12. 1812, Sp. 829/830.

⁵⁰ „Patriotische Empfindungen“, in: Gemeinnützig[e] Blätter für sächsische Vaterlandsfreunde, 1. Stück vom 7. 01. 1803, S. 3–5, hier S. 4f.

⁵¹ Vgl. Gonthier-Louis FINK, Patriotismus/Vaterland, in: Werner SCHNEIDERS, Lexikon der Aufklärung. Deutschland und Europa, München 1995, S. 298–300; Christoph PRIGNITZ, Vaterlandsliebe und Freiheit. Deutscher Patriotismus von 1750 bis 1850, Wiesbaden 1981.

daß dieser Landespatritismus starke dynastische Prägungen hatte. Und die Warnung vor dem *Freiheitstaumel*, der nichts anderes als die Französische Revolution assoziieren soll, ist dabei ein Element der Auseinandersetzung und Abgrenzung von Frankreich.

Unter der Überschrift „Vaterlandsbekenntnis“ wurde dem *vaterländischen Publikum* im April 1803 eine „Sächsische Culturgeschichte“ von K. A. Engelhardt empfohlen.⁵² In diesem Buch würde der *Freund des Vaterlandes* finden, *was sein Vaterland einst war, wie es sich emporhob, und wie allmählig die jetzigen Verfassungen und Einrichtungen entstanden.*⁵³ „Vaterland“ wird auch hier mit dem Kurfürstentum Sachsen gleichgesetzt, der Blick außerdem aber auch auf die sächsisch-ernestinischen Herzogtümer gerichtet. Ausführliche politische und staatsrechtliche Texte waren 1803 ebenfalls nicht allein Kursachsen gewidmet, sondern bezogen diese Herzogtümer mit ein. Dabei wurden die Herausgeber nicht müde, insbesondere die Regierungsanstalten und Reformbestrebungen im Herzogtum Sachsen-Coburg zu würdigen: *Es gewährt dem Vaterlandsfreunde ein ganz eigenes Vergnügen, das Bestreben einer Regierung gewahr zu werden, welche, wie die des jetzigen Herrn Herzogs von Coburg, es sich seit zwey Jahren zur Pflicht macht, dem Lande eine solche Verfassung zu geben, daß jeder Regent in der Zukunft ungestört das Gute befördern, und den höchsten Zweck des Staates d.h. weil der Zweck der Staaten nur der Zweck der Menschheit seyn kann, höchste sittliche Vervollkommnung der Untertanen, durch welche nur allein höchste Glückseligkeit und Wohlfahrt möglich ist, immer mehr herbei zu führen, nie aber mit Erfolg etwas thun kann, was diesem Zwecke und überhaupt der wahren Wohlfahrt des Landes entgegen ist.*⁵⁴

Daß höchste Glückseligkeit und Wohlfahrt für alle Untertanen auch in Sachsen noch längst nicht erreicht waren, zeigte nicht zuletzt das Problem des Bettelwesens, dem sich viele Texte in den „Gemeinnützig[e] Blättern“ widmeten. Der Tenor dieser Beiträge lief darauf hinaus, die obrigkeitlichen Bestimmungen zu verschärfen und wirksamere polizeiliche und juristische Maßnahmen zu fordern. So wurde mit Genugtuung davon berichtet, daß die Behörden in Sachsen die Anweisung erhalten hätten, *öftere Generalvisitationen, und die gefängliche Einziehung der herumirrenden Landstreicher und andern liederlichen Gesindels zu veranstalten.*

Hinsichtlich einer durchgreifenden Wirksamkeit derartiger Maßnahmen wurde indirekt auch über die Vaterlandsproblematik reflektiert. Denn den vagabundierenden Bettlern konnte man nach Überzeugung des Verfassers nur Einhalt gebie-

⁵² Gemeint war offensichtlich Karl August ENGELHARDT, *Geschichte der Kur- und herzoglich-sächsischen Lande*, 2 Bde., Dresden/Leipzig 1800/1803.

⁵³ Gemeinnützig[e] Blätter für sächsische Vaterlandsfreunde, 14. Stück vom 8. 04. 1803, S. 223f.

⁵⁴ „Regierungs-Angelegenheiten“, in: ebenda, 36. Stück vom 9. 09. 1803, S. 575–578; 37. Stück vom 16. 09. 1803, S. 591–593; 39. Stück vom 30. 09. 1803, S. 623–625; hier S. 575.

ten, wenn *auch in denjenigen Gegenden, durch welche das eindringende fremde liederliche und Diebsgesindel seinen Zug nimmt, eben so zweckmäßige Vorkehrungen getroffen würden.* Hier jedoch stieß man an die Grenzen der Territorialstaatlichkeit in Deutschland, was im zitierten Artikel zu folgender Schlusssentenz führte: *Dies kann aber wohl nicht eher erfolgen, als bis die politischen Verhältnisse im deutschen Reiche völlig ins reine gebracht und geordnet sind.*⁵⁵

Drei Jahre vor dem Ende des Alten Reichs wird in den „Gemeinnützigen Blättern“ damit gleichsam am Rande ein deutliches Krisenbewußtsein artikuliert. Dem auf Sachsen gerichteten Landespatritismus stand nicht mehr jener aufgeklärte Reichspatritismus zur Seite, von dem in den neunziger Jahren große Teile der deutschen Bildungsschichten nochmals beflügelt worden waren.⁵⁶ Dieser Reichspatritismus hatte sich auch in publizistischen Projekten niedergeschlagen, zu deren bedeutendsten 1791 „Der Anzeiger“ von Rudolph Zacharias Becker in Gotha zählte, ein täglich gedrucktes Intelligenzblatt mit überregionaler Wirkungsbereich,⁵⁷ das 1794 den programmatischen Titel „Der Reichsanzeiger“ erhielt.

Zehn Jahre später hatte sich die nationalpolitische Zukunft verdunkelt. Von den Herausgebern der „Gemeinnützigen Blätter“ wurde zwar politischer Veränderungsbedarf signalisiert. Die nationale Perspektive jedoch schien ungewiß. Zugleich verdichteten sich die Indizien auf ein Ende des Reiches, zu dem es im Sommer 1806 in der Tat kam. Eines dieser Indizien, die Annahme des Titels „Kaiser von Österreich“ durch Franz II. im Jahre 1804, wurde in den „Gemeinnützigen Blättern“ allerdings nur im Zusammenhang mit der Kaiserkrönung Napoleons kommentiert.⁵⁸ Den Titel ihrer Wochenschrift änderten Wagner und Schubert 1804 jedoch. Aus den „Gemeinnützigen Blätter[n] für sächsische Vaterlandsfreunde“ wurden – wie oben gezeigt – „Gemeinnützige Blätter für Freunde des Vaterlandes“.

Eine markante Ausweitung des Vaterlandsbegriffes war damit jedoch nicht verbunden. Ausdrücklich wird im Vorsatzblatt des neuen Jahrgangs auf das Selbstverständnis von „Vaterland“, das der modifizierten Zeitschrift zugrunde lag, eingegangen: *Es bedarf keiner weitläufigen Erwähnung, daß unter dem Vaterlande, dessen Freunden die Blätter gewidmet sind, hauptsächlich das sächsische verstanden werde, welches nicht allein die Chursächsischen, sondern auch die Herzoglichen, und überhaupt alle zu Sachsen gerechneten Lande in sich begreift.*⁵⁹ Zwei

⁵⁵ „Ursache zu Beschwerden über Landesgebrechen, namentlich über Bettlerunfug, und Hoffnung zu dessen baldiger Abstellung“, in: ebenda, 21. Stück vom 27. 05. 1803, S. 332f., hier S. 333.

⁵⁶ Vgl. Otto DANN, Nation und Nationalismus in Deutschland 1770–1990, München 1996, S. 63 ff.

⁵⁷ Vgl. Der Anzeiger, Nr. 1 vom 3. Januar 1791, S. 2.

⁵⁸ Vgl. Gemeinnützige Blätter für Freunde des Vaterlandes, 35. Stück vom 31. 08. 1804, Sp. 581.

⁵⁹ Ebenda, Vorsatzblatt des Jahrgangs 1804. Dieser Text enthielt zudem das inhaltliche Programm der Blätter und war auch den folgenden Jahrgängen vorangestellt.

Jahre später beschrieb Schubert den Hauptzweck der „Gemeinnützig[e] Blätter“ dann dahingehend, *alles zum gemeinen Besten zu benutzen, was auf die Chur- und Herzogl. sächsische Lande Bezug hat*⁶⁰. Es wird also zumindest angedeutet, daß Herausgeber und Verleger den Vaterlandsbegriff nicht ausschließlich politisch definierten und auf Kursachsen einschränkten, sondern sich auch auf die Herzogtümer der ernestinischen Linie sowie auf die Region Sachsen bezogen. Nicht landschaftliche oder kulturelle, sondern politische Zugehörigkeiten wirkten bei diesen Zuschreibungen prägend.

Allerdings wurde das Phänomen „Vaterland“ in den „Gemeinnützig[e] Blättern“ durchaus auch problematisiert. Im Oktober 1808 rückte Schubert einen Text ein, der dies dokumentiert und der zudem deutlich macht, daß es die Verunsicherung nach dem Ende des Heiligen Römischen Reichs deutscher Nation auch in jenen Teilen Deutschlands gab, die als Mitglieder des Rheinbunds aufs engste mit dem Napoleonischen Frankreich verbunden waren. Auch hier strebte man nach nationaler Neuorientierung, und auch hier war der Vaterlandsbegriff einem allmählichen Wandel unterworfen.

*Von dem Deutschen hat man bisweilen behauptet, er habe kein Vaterland, oder bege doch keine kräftige, feurige Liebe zum Vaterlande. Allein wenn gleich die Geschichte der neuern Zeit diese Behauptung zu rechtfertigen scheint, so ist sie doch viel zu allgemein und nicht in der Natur des deutschen Charakters gegründet. Der Deutsche liebt sein Vaterland wohl, und hat dies oft bewiesen. Er weiß das wohl zu vertheidigen, was er heilig achtet, was er für den Grund seiner fröhlichen, moralischen und physischen Existenz hält, und Dankbarkeit und Treue sind eigenthümliche Züge seines Wesens, welche selbst das Ausland immer anerkannt hat. Daß er keine allgemeine Hauptstadt kennt, daß sein schönes Land unter viele kleinere Herrschaften vertheilt ist, daß sich nicht alles in demselben auf einen einzigen Mittelpunkt bezieht, und von demselben aus beseelt wird, das nimmt ihm seine Heimat noch immer nicht. So weit die deutsche Sprache reicht, herrscht deutsche Sitte, deutsche Treue, deutscher Muth, deutsche Beharrlichkeit, Ausdauer und Festigkeit, deutsche Rechlichkeit, Offenheit und Wahrheit. Nicht einmal der Nationalkraft würde die Theilung Deutschlands in mehrere Reiche schaden, wenn nicht andere Ursachen mitwirkten, die hier nicht entwickelt werden sollen; oder war nicht Griechenland auch in mehrere kleine Staaten vertheilt, als die persische Macht an seinen Tugenden scheiterte? waren es nicht verbündete Städte, welche die spanische Tyranney siegreich bekämpften? nicht verbündete Gebiete, welche die burgundische Macht auf dem schweizerischen Boden brachen?*⁶¹

Diese Erörterung verließ den bereits zitierten selbstgesteckten Rahmen, demzufolge *unter dem Vaterlande [...] das sächsische verstanden werde, welches nicht*

⁶⁰ Wilhelm Friedrich SCHUBERT, Zusätze und Berichtigungen, in: Gemeinnützig[e] Blätter für Freunde des Vaterlandes, 16. Stück vom 18. 04. 1806, Sp. 247.

⁶¹ „Das Vaterland (Skizze)“, in: Gemeinnützig[e] Blätter für Freunde des Vaterlandes, 41. Stück vom 07. 10. 1808, Sp. 653f.

*allein die Chursächsischen, sondern auch die Herzoglichen, und überhaupt alle zu Sachsen gerechneten Lande in sich begreift.*⁶² Zugleich schwingt hier zwischen den Zeilen erneut ein antifranzösischer Impetus mit, der zwar noch historisch verbrämt wurde, aber doch den Konflikt zwischen der Napoleonischen Präsenz in Deutschland und der eigentlichen Bestimmung des „Vaterlandes“ anklingen ließ.⁶³ Wie in anderen Teilen Sachsens auch, begannen sich hier zaghaft Stimmungen und Gefühle auszudrücken, die den politischen Status quo in Frage stellten und die Wiedergeburt einer „gemeindeutschen Geisteshaltung“, die Belebung eines nationalen Gedankens signalisierten.⁶⁴ Zugleich war im Jahre 1806 aber auch von der *Unabhängigkeit der sächsischen Nation*⁶⁵ die Rede gewesen.

In der Perspektive des Heiligen Römischen Reichs kann man davon sprechen, daß es die Herrschaft Napoleons gewesen ist, „die das klassisch-romantische Nationalgefühl und -bewußtsein der Deutschen politisch gemacht hat.“⁶⁶ Der Widerstand gegen den französischen Kaiser wurde patriotischer Widerstand, und zwar zunehmend im gesamtdeutschen Sinne. Damit wirkte Napoleon für die Deutschen ungewollt identitätsstiftend. Die negative Seite dieses Vorgangs war der Franzosenhaß, der lange Zeit nachwirken sollte. Durchaus positiv und in die Zukunft weisend aber schlug die Tatsache zu Buche, daß die Jahre von 1806 bis 1813/15 durch die Auseinandersetzung mit Napoleon und seiner Fremdherrschaft zur Geburtsstunde der nationalen Bewegung wurden.⁶⁷ Sie entwickelte sich in der Folge zu einer dominierenden politischen Strömung und zielte dabei zunehmend auf die Bildung des deutschen Nationalstaats.

Sachsen stand keineswegs an der Spitze dieser Bewegung. Ihre Wortführer waren Männer wie Ernst Moritz Arndt, Friedrich Ludwig Jahn und Johann Gottlieb Fichte, ihre Zentren lagen in Norddeutschland und, mit einer stärker nationalkonservativen Stoßrichtung, in Österreich. In den „Gemeinnützigen Blättern für Freunde des Vaterlandes“ war noch lange von *Kaiser Napoleon dem Großen*⁶⁸ die Rede, dem *Held aller Helden*⁶⁹. Doch allmählich klangen auch hier Metaphern und Topoi an, die in der sich ausbreitenden antifranzösischen Publizistik in

⁶² Vgl. ebenda, Vorsatzblatt des Jahrgangs 1804.

⁶³ Ähnliche Tendenzen zeigt der Artikel „Einige Anekdoten aus dem Leben des französischen Generals Cüstine“, in: Gemeinnützige Blätter zur Belehrung und Unterhaltung, 18. Stück vom 1. 05. 1812, Sp. 284–287. Hier betont der anonyme Verfasser die Kraft und Gelehrsamkeit der Deutschen, die den Franzosen überlegen seien.

⁶⁴ Vgl. KÖTZSCHKE/KRETZSCHMAR, *Sächsische Geschichte* (wie Anm. 26), S. 301.

⁶⁵ Gemeinnützige Blätter für Freunde des Vaterlandes, 46. Stück vom 14. 11. 1806, Sp. 715.

⁶⁶ Thomas NIPPERDEY, *Deutsche Geschichte 1800–1866. Bürgerwelt und starker Staat*, München 1983, S. 303.

⁶⁷ Vgl. u. a. Michael JEISMANN, *Das Vaterland der Feinde. Studien zum nationalen Feindbegriff und Selbstverständnis in Deutschland und Frankreich 1792–1918*, Stuttgart 1992, bes. S. 27 ff.

⁶⁸ Gemeinnützige Blätter für Freunde des Vaterlandes, 1. Stück vom 12. 01. 1807, Sp. 8.

⁶⁹ Ebenda, 16. Stück vom 17. 04. 1807, Sp. 243.

Deutschland einen wichtigen Platz einnahmen.⁷⁰ Obwohl das Königreich Sachsen als enger Verbündeter des napoleonischen Frankreich bis zur Völkerschlacht bei Leipzig im Oktober 1813 an dessen Seite stand, hatte in der öffentlichen Meinung bereits um 1808 die Entfremdung gegenüber dem französischen System begonnen.⁷¹ Eine wichtige Ursache hierfür war nicht zuletzt die lange Dauer des drückenden Kriegszustandes.

Der oben zitierte Text über *Das Vaterland* fährt fort: *Ja, der Deutsche hat wohl ein Vaterland, und Grund genug, es heiß und innig zu lieben. Immer noch steht Deutschland achtungswerth durch seine innere Kraft, durch viele in dem Volke nicht zu erstickende edle Tugenden da, und seine Künstler, seine Gelehrten, seine Krieger, seine Handelsleute, können mit denen des Auslandes kühn in die Schranken treten. Daß Deutschland in den letztern Zeiten nicht das gewesen ist, was es seyn konnte und der Bestimmung der Natur nach auch seyn sollte, davon liegt der Grund weder in dem deutschen Charakter, noch in dem Himmel und Boden, sondern in ganz andern, aber so Gott will, doch nur zufälligen Ursachen.*⁷²

Diese Worte klingen zurückhaltender als fünf Jahre später Ernst Moritz Arndts Gedicht „Des Deutschen Vaterland“.⁷³ Aber diese Worte deuten eine ähnliche Tendenz an, und sie klingen durchaus auch optimistisch. Daß *zufällige Ursachen* das Gegenteil sind von gesetzmäßigen oder gottgegebenen Ursachen, wird im übrigen keineswegs verhehlt. Zufällige Ursachen können gegenstandslos werden, und man kann sie auch überwinden. Ein deutsches Vaterland ist denkbar geworden, meint der nicht genannte Verfasser dieser knappen, aber durchaus programmatischen Skizze, ohne dies expressis verbis zu formulieren. Mit Termini wie *deutsche Sprache, deutsche Sitte, deutsche Treue, deutscher Muth, deutsche Beharrlichkeit, Ausdauer und Festigkeit, deutsche Rechtlichkeit* und *deutscher Charakter* wird die Perspektive in einer Weise geweitet, wie sie dann im zweiten Drittel des 19. Jahrhunderts gang und gäbe war.

Einen generellen Bruch mit dem „Vaterland Sachsen“ bedeutete dies noch nicht, aber doch eine deutliche Akzentverschiebung. Neben einer tendenziellen Entpolitisierung, von der bereits die Rede war, mag diese Akzentverschiebung zum Namenswechsel des Periodikums durchaus beigetragen haben: Aus dessen Titel ist der Begriff „Vaterland“ drei Monate später, im Januar 1809, verschwunden.

⁷⁰ Vgl. hierzu Hans-Bernd SPIESS (Hrsg.), *Die Erhebung gegen Napoleon 1806–1814/15* (= Quellen zum politischen Denken der Deutschen im 19. und 20. Jahrhundert. Freiherr vom Stein-Gedächtnisausgabe, Bd. 2), Darmstadt 1981.

⁷¹ Vgl. Paul RÜHLMANN, *Die öffentliche Meinung in Sachsen während der Jahre 1806 bis 1812*, Gotha 1902, S. 65 ff.

⁷² *Gemeinnützige Blätter für Freunde des Vaterlandes*, 41. Stück vom 07. 10. 1808, Sp. 654.

⁷³ In diesem Gedicht aus dem Jahre 1813 findet sich u. a. die folgende bezeichnende Strophe: *Das ist des Deutschen Vaterland. Wo Zorn vertilgt den wälschen Tand, Wo jeder Franzmann heißet Feind, Wo jeder Deutsche heißet Freund – Das soll es sein! Das ganze Deutschland soll es sein!*

Resümee

Einer retrospektiven Charakteristik des Verlegers Wagner aus dem Jahre 1818 zufolge sei das Periodikum „Gemeinnützige Blätter für Freunde des Vaterlandes“ für *einen weiteren Kreis* bestimmt gewesen. Zugleich aber habe es auch ein *Provinzialblatt* dargestellt, welches *als ein Conversations= und Verhandlungsplatz für das praktische Leben diene, und Nachrichten und Mittheilungen aller Art enthielt, welche zunächst für unsern engeren Kreis ein allgemeines Interesse haben konnten*⁷⁴. Dabei prägten die „Gemeinnützige[n] Blätter“ ein Profil aus, welches sich dem Trend nach Spezialisierung und Differenzierung widersetzte und im Grenzbereich zwischen Zeitung und Zeitschrift angesiedelt war. Zugleich wies es deutliche Anklänge an das Intelligenzwesen auf, was nicht zuletzt der Anzeigenteil und die regelmäßig publizierten obrigkeitlichen Bekanntmachungen belegen.

Auf der Grundlage diverser redaktioneller Bemerkungen lassen sich die Wirkungsabsicht und das Grundprofil der Blätter aber auch noch spezifizieren. So erläuterte der Herausgeber Wilhelm Friedrich Schubert in Auseinandersetzung mit der eingangs zitierten Aufstellung über die *Zeitungsliteratur Chursachsens und der Lausitz* auch sein publizistisches Selbstverständnis sowie das Profil und die Wirkungsabsicht der „Gemeinnützigen Blätter“: *Was ferner den Inhalt dieser Blätter betrifft, so machen die Auszüge der wichtigsten Zeitungsnachrichten keineswegs den Hauptinhalt derselben aus, sondern sie sind nur Nebensache. Bis zum 43. Stück vor.[igen] J.[ahres] trifft man durchaus keine Zeitungsnachrichten in den gem.[einnützigen] Bl.[ättern] an, und nur von jenem Stücke an entschloss ich mich, den Wünschen vieler Leser nachzugeben, und die wichtigsten politischen Ereignisse ganz kurz anzuführen, theils weil das politische Interesse damals jedes andere gleichsam verschlang, theils weil die politischen Ereignisse einen nähern oder entferntern Einfluß auf das sächsische Vaterland hatten. Der Hauptzweck der gem.[einnützigen] Bl.[ättern] ist, alles zum gemeinen Besten zu benutzen, was auf die Chur- und Herzoglich-Sächsischen Lande Bezug hat, und dessen Bekanntmachung dazu dient, Kenntniss und Liebe des Vaterlandes, Sittlichkeit, Ruhe, Zufriedenheit, Ordnung, Kunst, Fleiss, Thätigkeit, Glück und Wohlstand aller Art zu befördern. Dem ursprünglich festgesetzten Plan bin ich zeither auch unverrückt treu geblieben, und ich darf sagen, dass der den gem.[einnützigen] Bl.[ättern] geschenkte Beyfall mich zeither für die aufgewendete Mühe auf eine angenehme Weise entschädigte, da ausserdem an keinen grossen Gewinn zu denken ist.*⁷⁵

Die „Gemeinnützigen Blätter für Freunde des Vaterlandes“ aus Neustadt an der Orla würden dadurch und durch ein besonderes *Privilegium des Staates* schon bald *eine allgemeine Zeitschrift für Sachsen* werden. Ein solches Organ sei dringend nötig und würde zugleich *viele seichte und schlechte Blätter*⁷⁶ überflüssig ma-

⁷⁴ Der Neustädter Kreis=Bote, 1. Stück vom 10. 01. 1818, S. 5/6.

⁷⁵ Neues Allgemeines Intelligenzblatt für Literatur und Kunst zur N.[euen] Leipz.[iger] Lit.[eratur]zeitung gehörend, 19. Stück vom 26. 04. 1806, Sp. 299f.

⁷⁶ Ebenda, Sp. 300.

chen. Dieser Anspruch war hoch – und ist gescheitert. Er mußte scheitern angesichts der bescheidenen redaktionellen Möglichkeiten eines – wenn auch außerordentlich engagierten und fähigen – Herausgebers im Nebenberuf. Erschwerend wirkte sich dabei noch die Tatsache aus, daß Wilhelm Friedrich Schubert nicht im tagtäglichen Verkehr mit seinem Verleger Johann Karl Gottfried Wagner zusammenarbeiten konnte, sondern im fast zehn Kilometer entfernten Dorf Oppurg wohnte und hier seine Pfarrstelle ausfüllen mußte. Als im Juli 1807 innerhalb einer Ausgabe zwei sich widersprechende Meldungen über Napoleon abgedruckt wurden, hat Schubert in der folgenden Nummer nicht bloß eine inhaltliche Berichtigung eingerückt, sondern auch das redaktionelle Procedere beschrieben: *Der erste Theil der vermischten Nachrichten ging schon, wie gewöhnlich, Montags in die Druckerei ab, und damals war noch nichts anders bekannt, als daß Kaiser Napoleon in Tilsit sey. Die Nachricht von Dessen Ankunft in Dresden erhielt der Herausgeber später, und lieferte den Artikel: Kaiser Napoleon in Dresden, erst an der Mittewoche nach. Erst an diesem Tage Abends erhielt er das 140. Stück der Leipziger Zeitung, und schickte deshalb noch am Donnerstage früh die in Eil entworfene Uebersetzung der Friedenspunkte nach. Indem nun der Herausgeber das Stück vor dem Abdrucke nicht wieder sah, und also nicht im Stande war, die ersten Nachrichten aus den letztern zu verbessern und zu berichtigen, und da bei den nachkommenen Artikeln auch beim Abdrucke viele Eile nöthig war, wenn das Stück zur gehörigen Zeit fertig seyn sollte, so sind die Sachen, so wie sie waren, im anscheinenden Widerspruche mit einander stehen geblieben.*

Eben so haben sich auch bei der obwaltenden Eile mehrere Fehler eingeschlichen, die am Schluß dieses Stücks bemerkt sind. Ueberhaupt müssen Herausgeber, Corrector und Verleger wegen der freilich häufig stehen bleibenden Fehler einmal für allemal um geneigte Nachsicht bitten, da sehr oft wegen einfallender Feiertage und anderer Hindernisse, auch wohl noch spät nöthig werdende Abänderungen nicht die gehörige Zeit und Mühe auf die einzelnen Stücke gewendet werden kann, deren längeres Außenbleiben über die einmal gewohnte Zeit die Leser doch auch nicht gern sehen würden. Die kleinern Fehler wird jeder aufmerksame Leser selbst finden und verbessern können; die bedeutendern aber sollen von Zeit zu Zeit bemerkt werden.⁷⁷

Der Anspruch, eine allgemeine sächsische Zeitschrift zu sein, konnte unter derartigen redaktionellen Bedingungen nicht eingelöst werden. Er mußte aber auch scheitern bei einem nur einmaligem Erscheinen des Blattes pro Woche und vor allem angesichts der großen Entfernung des Verlagsortes Neustadt an der Orla von den Zentren des kursächsischen Staates. Allein die Residenzstadt Dresden war zu dieser Zeit für ein solches Blatt mit einer ausreichenden Informationsfülle und mit jener Aktualität, die man für Nachrichten von Staatsangelegenheiten erwarten

⁷⁷ Berichtigende Erklärung, in: *Gemeinnützige Blätter für Freunde des Vaterlandes*, 31. Stück vom 31. 07. 1807, Sp. 475–478.

konnte, wirklich prädestiniert. Gegebenenfalls wäre als Standort für eine allgemeine sächsische Zeitschrift auch Leipzig denkbar gewesen.

Doch weder die „Dreßdnischen Frag- und Anzeigen“, die keine politischen Nachrichten enthielten,⁷⁸ noch die „Leipziger Zeitung“, das größte und am weitesten verbreitete Blatt in Sachsen,⁷⁹ haben diesen Anspruch erfüllt. Im Januar 1810 schrieb der Publizist Siegfried August Mahlmann an seinen Freund Karl August Böttiger nach Dresden: *Ich werde mir alle Mühe geben, die ‚Leipziger Zeitung‘ aus ihrer bisherigen Nullität herauszubringen [...], wenn auch die politischen Artikel nie bedeutend werden können [...] Aber eine Landeszeitung fehlt uns, und die würde ich herzustellen suchen.*⁸⁰ Doch auch dies blieb ein leerer Plan. Ein einigermaßen ernsthafter neuer Versuch in dieser Richtung war die Gründung der „Leipziger Allgemeinen Zeitung“, allerdings im Herbst 1837, erst drei Jahrzehnte später also.⁸¹ Im übrigen stellten um 1800 auch die großen und bedeutenden deutschen Tageszeitungen in jenen Territorien, in denen sie herauskamen, keineswegs „Landeszeitungen“ in obigem Sinne dar. Weder der „Hamburgische Correspondent“, der mit einer Auflage von 36 000 Exemplaren im Jahre 1806 als die größte und am besten redigierte Zeitung Europas galt,⁸² noch die aufstrebende „Allgemeine Zeitung“ in Augsburg spielten eine derartige Rolle.⁸³

Für die von Johann Karl Gottfried Wagner in Neustadt an der Orla verlegten „Gemeinnützigen Blätter“ brachte dann auch die Verlagerung der Redaktion nach Leipzig im Jahre 1810 nicht den erhofften Erfolg. Ob das Engagement und die Fähigkeiten der neuen Redakteure Bauer und Schmiedtgen weniger groß waren als bei Schubert, kann nur vermutet werden. Fest steht allerdings, daß sich die Rahmenbedingungen für die Presse in der zweiten Hälfte der Rheinbundzeit weiter verschlechtert hatten und daß der Rückgang politischer Nachrichten seit 1809/10 somit auch objektive Gründe hatte.

⁷⁸ Vgl. Werner HANSPACH, Die periodische Presse der Stadt Dresden in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Ein Beitrag zur Geschichte des sächsischen Zeitungswesens, Dresden 1939; Herbert ZEISSIG, Eine deutsche Zeitung. Zweihundert Jahre Dresdner Anzeiger, Dresden 1930.

⁷⁹ Vgl. Cäsar Dietrich von WITZLEBEN, Geschichte der Leipziger Zeitung, Leipzig 1860; Peter UFER, Leipziger Presse 1789 bis 1815. Eine Studie zu Entwicklungstendenzen und Kommunikationsbedingungen des Zeitungs- und Zeitschriftenwesens zwischen Französischer Revolution und den Befreiungskriegen, Münster 2000.

⁸⁰ Siegfried August Mahlmann an Karl August Böttiger vom 19. 01. 1810, zit. nach Paul RÜHLMANN, Die öffentliche Meinung in Sachsen während der Jahre 1806 bis 1812, Gotha 1902, S. 9.

⁸¹ Vgl. Kurt KOSZYK, Deutsche Presse im 19. Jahrhundert. Geschichte der deutschen Presse, Teil II, Berlin 1966, S. 19.

⁸² Vgl. Brigitte TOLKEMITT, Der Hamburgische Correspondent. Zur öffentlichen Verbreitung der Aufklärung in Deutschland (= Studien und Texte zur Sozialgeschichte der Literatur, Bd. 53), Tübingen 1995.

⁸³ Vgl. Michael von RINTELEN, Zwischen Revolution und Restauration. Die Allgemeine Zeitung 1798–1823, Frankfurt am Main u. a. 1994; Günter MÜCHLER, „Wie ein treuer Spiegel“. Die Geschichte der Cotta'schen Allgemeinen Zeitung, Darmstadt 1998.

So war die Einstellung des Periodikums Ende 1812 nur konsequent.⁸⁴ Seinen Höhepunkt hatte es ohnehin überschritten. Die publizistisch anspruchsvollste Zeit war nach der „Probephase“ 1803, gemeinsam mit Ernst August Ludwig von Teubern, zweifellos jenes Jahrfünft von 1804 bis 1808, in dem der programmatische Titel „Gemeinnützige Blätter für Freunde des Vaterlandes“ lautete und die redaktionelle Verantwortung allein bei Wilhelm Friedrich Schubert lag. Als sich Wagner dann daran machte, mit dem „Neustädter Kreis=Boten“ ein Nachfolgeorgan zu etablieren, stand in Neustadt an der Orla die Frage einer „sächsischen Landeszeitung“ nicht mehr zur Debatte. Denn seit 1815 gehörten Neustadt und der größte Teil des Neustädter Kreises nicht mehr zum Königreich Sachsen, sondern zum Großherzogtum Sachsen-Weimar-Eisenach.

⁸⁴ Vgl. Gemeinnützige Blätter zur Belehrung und Unterhaltung, 52. Stück vom 26. 12. 1812, Sp. 829/830.